

Predigt von Weihbischof Rupert zu Stolberg

Freitag der Osteroktav

17.04.2020 – Dom, Sakramentskapelle

L Apg 4,1–12; Ev Joh 21,1–14 (Lekt. IV, 267)

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben.

Die österliche Erzählung aus dem Johannesevangelium, die wir eben gehört haben, sticht insofern heraus, als sie nicht in Jerusalem, am Ort des Geschehens von Tod und Auferstehung, sondern in Galiläa stattfindet. Dort wo mit der Berufung der Apostel alles seinen Anfang genommen hatte.

Der Evangelist Matthäus berichtet, dass der auferstandene Jesus, als er den Frauen auf dem Weg vom Grab erschien, den Aposteln ausrichten ließ: „Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen.“

Nimmt Johannes darauf Bezug? Vermutlich. Und trotzdem scheinen die Apostel nicht auf die Begegnung mit Jesus zu warten oder mit ihr zu rechnen. Vielmehr habe ich den Eindruck, als seien sie nach der Zeit der Wanderschaft und Jüngerschaft mit Jesus in ihr ursprüngliches Leben zurückgekehrt. Sie gehen fischen.

Vielleicht war das sogar von Jesus beabsichtigt. Denn etwas ist anders als vorher in ihrem Alltag: Die Begegnung mit Jesus. Und ihm ist es zu verdanken, dass die Apostel beim zweiten Anlauf doch noch reichen Fischfang machen.

Das ist für mich eine zentrale Botschaft dieser Begebenheit. Galiläa steht im Evangelium auch für unseren Alltag. Wo wir offen für die Begegnung mit dem Auferstandenen sind, wo wir damit rechnen, dass Christus in unserem Leben tritt und wirkt, da wird sich auch bei uns etwas verändern. Da werden unser Mühen und Streben größere Kraft und größere Wirkung entfalten.

Es ist ja erstaunlich, dass der entscheidende Tipp für einen erfolgreichen Fischfang von einem Zimmermannssohn kommt, während die Apostel als gelernte Fischer, die vermutlich die besten Stellen zum Fischen im See genauestens kannten, zuvor leer ausgegangen sind. Für mich ist das auch ein wichtiger Hinweis für den rechten Umgang mit den Herausforderungen in der gegenwärtigen Corona-Pandemie. Selbstverständlich ist es richtig, dem Rat der Virologen und Experten zu folgen. Die Infektionskurven zeigen ja, dass sich erste Erfolge einstellen. Aber wir sollten gerade auch in der gegenwärtigen Krise mit dem Wirken des Auferstandenen rechnen und darauf vertrauen, dass er uns auf seine Weise beistehen möchte.

Ganz so, wie es Petrus in der Lesung, die wir gehört haben, bezeugt: „Er – Jesus – ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.“
Amen.